

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 153.

Sonntag, den 2. Juli 1899.

139. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartals-Wechsel laden wir zum Abonnement auf das „Kreisblatt“ ergebenst ein. Das „Kreisblatt“ bringt alles Wissenswerthe aus Stadt und Land, seine Haltung ist bekannt. Der Abonnementspreis ist ein außerordentlich niedriger, er beträgt nur 1 Mark pro Quartal (durch die Post bezogen 1,25 Mark).

Expedition

des Merseburger Kreisblatts.

Bekanntmachung.

Diesu den Feuerlöschgeräthen der Gemeinden gehörender Feuerleitern und Haken werden häufig von Privatpersonen und Bauhandwerkern bei Ausübung von Gebäudereparaturen benutzt und hierbei beschädigt. Abgesehen davon, daß durch solchen Gebrauch die Feuerlöschgeräthe für ihren eigentlichen Zweck unbrauchbar werden, entziehen den Gemeinden durch Reparaturen Kosten, die nicht zu rechtfertigen sind. Ich unterlege hierdurch nachdrücklich die Benutzung der Leitern pp. zu Privatwecken und erwarte von den Gemeindevorständen, daß sie die Befolgung dieses Verzeichnisses streng überwachen, event. die oben bezeichneten Geräte unter Verzicht bringen. Wiederholt erziehe ich gleichzeitig an, daß die in vielen Gemeinden noch vorhandenen alten Wasserfässer auf Holzschichten befestigt und zu Gunsten der Gemeindefasse verkauft werden.

Merseburg, den 25. Juni 1899.
Der Königliche Landrath.
Graf v. Hausnoville.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Genuß erloschen ist, werden die durch die Kreisblattsbekanntmachung vom 27. Mai d. J. für die Ortsgast-Gewerz angeordneten Ausnahmemaßregeln hierdurch wieder aufgehoben.

Merseburg, den 1. Juli 1899.
Der Königliche Landrath.
Graf v. Hausnoville.

Bekanntmachung.

Die Ortsheber des Kreises veranlasse ich, die in ihren Händen befindlichen Brandlaffen-Heberollen zur Berichtigung bis zum 15. n. Mts. an mich einzureichen.

Merseburg, den 29. Juni 1899.
Der Kreis-Feuer-Sozialitäts-Direktor.
Graf v. Hausnoville.

Der bisher bereits verpachtet gewesene, der Stadtgemeinde Merseburg gehörige, in Meißner-Feuer unterhalb der Pumpstation belegene Theil des Planstücks Nr. 42 a, ca. 1 ha 50 ar groß, sowie die frühere Wegeparzelle Nr. 208/10 ar 40 qm groß, sollen vom 1. October c. ab, anderweit auf 6 Jahre verpachtet werden. Zu diesem Zwecke haben wir Termin auf

Sonntag, den 3. d. Mts.,

Vorm. 11 Uhr,

im Gasthaus zu Leuna anberaunt.

Die Nachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Kommunalbureau eingesehen werden.
Merseburg, den 1. Juli 1899.

Die Economie-Deputation des Magistrats.

Preussischer Landtag.

Saas der Abgeordneten.

(Sitzung vom 30. Juni.)

Von Vornherein: Dr. v. Miquel, Schönstedt und zahlreiche Kommissare.

Auf der Tagesordnung sind die folgenden Punkte stehen an erster Stelle die dritte Sitzung des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch.

Die ersten Artikel bis zum Artikel 72 gelangen fast durchweg nach den Beschlüssen zweier Votum zur Annahme. Um so länger dauerte die Beratung beim Artikel 73, betreffend Anlegung der Minderdelicten. Wie erinnert, wurde am letzten Dienstag der von der Kommission gemachte Vorschlag, die Minderdelicten der Apothekenrenten in den Kreis der minderdelicten Papiere aufzunehmen, mit 159 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Heute wurde aus von der Linken der erneute Versuch gemacht, den Beschluß der zweiten Sitzung anzutreten und den Apothekenrentenbänden vor Vorrath des Minderdelicten die gewöhnliche Minderdelicten für ihre Minderdelicten zu gemachen.

Die Beratung über diesen Antrag nahm noch mehrere Stunden in Anspruch, wobei das für und wider gegen die Minderdelicten der Minderdelicten zum Theil in leidenschaftlicher Weise erörtert und von den Ministern v. Miquel, Schönstedt und Kammerherren erneut die Unmöglichkeit nachgewiesen wurde, die Apothekenrentenbände in den Kreis der minderdelicten Papiere aufzunehmen. Das Ergebnis der Abstimmung, die diesmal durch Gegenstimme erfolgte, war wiederum die Ablehnung des Vorschlages auf Gewährung der Minderdelicten an die Apothekenrentenbänden. Die Ablehnung erfolgte diesmal mit 176 gegen 138 Stimmen.

Der Rest des Gesetzes gelangte ohne Debatte nach den Beschlüssen zweier Votum zur Annahme, ebenso die Charfreitagvorsorge.

Nächste Sitzung: Sonnabend.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.
* Berlin, 30. Juni. (Hofnachrichten.)
Se. Maj. der Kaiser verweilt heute noch in Kiel. Es war ursprünglich ein Besuch der Stadt Lübeck in Aussicht genommen, doch ist dieser Besuch abgesagt worden. Verschiedene Blätter wüßten zu melden, Se. Majestät hätte die Wölschl gestift, in Lübeck mit dem Fürsten Herbert Bismarck zusammen zu treffen.

Der Fall Ballestrem.

* Merseburg, 1. Juli.
Am 21. Juni kam es im Reichstage zu einem Zwischenfall. Der Präsident Ballestrem wies den liberalen Abgeordneten W. D. (Dessau) darauf hin, daß die Person Sr. Maj. des Kaisers aus der Debatte auszuschließen habe, worauf der Abgeordnete — es war gerade der Rede des Kaisers in Ceynhafen-Erwählung gethan worden — entgegnete, diese Rede habe ja im „Reichsanz.“ gestanden, und nimmere sollte Präsident Ballestrem erwidern haben: „Dann ist es Etwas Anderes, vorausgesetzt, daß es der amtliche Theil des Blattes war, dann können Sie sie in angemessener Weise erwähnen.“ Den vorstehend geäußerten Zwischenfall hatte Niemand gehört, der Präsident mußte ihn also nachträglich in das Stenogramm eingeschrieben haben. So dachte man, so mußte man denken. Nun aber erläßt Graf Ballestrem folgende Erklärung:
„Der gedruckte stenographische Bericht

über die 98. Sitzung des Reichstages am 21. Juni d. J. enthält auf Seite 2725: Z. 6 als von mir gesagt folgende Worte: „Vorausgesetzt, daß es der amtliche Theil des Blattes war.“ Diese Worte habe ich nicht gesprochen, auch später in den stenographischen Bericht weder selbst hineingesetzt, noch deren Hinzufügung direkt oder indirekt veranlaßt. Dieselben sind ohne mein Wissen unbefugter Weise im Bureau des Reichstages hinzugefügt worden; von der Hinzufügung erhielt ich erst Kenntniß, nachdem der stenographische Bericht bereits gedruckt und vertheilt war. Berlin, den 29. Juni 1899. Der Präsident des Reichstages: Graf von Ballestrem.“

Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß thätig im Bureau des Reichstages ein Beamter selbständig den Zusatz beigefügt hat. Das Bureau des Reichstages bleibt nämlich folgendes bekannt: Es liegt ein unglückliches Mißverständniß vor. Daß es übersehen worden, daran trägt die nervöse Stimmung und daß die Schuld, welche die Begleiterführung aller Schlussfolgerungen ist. Aber im Bureau ist der Irrthum bereits erkannt und unter die Berichtigungen aufgenommen worden, die nach jeder Session in üblicher Weise durch die Register entziffert und vertheilt werden. Es ist bereits angeordnet, durch Veränderung der Berichtigungen auch diesen Irrthum klarzustellen. Der Beamte, der die Berichtigung angeordnet hat, ist ermittelt. Es ist Sache des Präsidenten, ob er Weiteres gegen den betreffenden Herrn beim Wiederkunft des Reichstages unternehmen will. Zu keinen redaktionellen Minderungen glauben die Korrekturen sich zu erlauben. So ist auch diese Minderung hineingekommen, deren Tragweite der Herr um so weniger ermessen konnte, als er die vorausgegangene Rede des Abgeordneten Höfde nicht gelesen hatte.“

Die „Nationalztg.“ will wissen, der betreffende Beamte habe inzwischen eine Miße erhalten. Das Blatt fügt hinzu, die Sache bleibe immerhin noch dunkel und unaufgeklärt, eine Aufklärung, die sicherlich nicht allgemein getheilt wird.

Die Vorgänge in Halle.

Die bekannten Vorgänge anlässlich der Bismarck-Gedenkfeier beschäftigen noch immer die Presse, und infolge dessen ist Veranlassung genommen worden, in der „Saaleztg.“ eine authentische Darstellung der in Frage kommenden Vorgänge zu geben. Es heißt in dem genannten Blatte:

Die Erlaubnis zur Abhaltung des Fadeswegs wurde der Studentenchaft von der Polizeibehörde sofort erteilt. Da der Knapplatz zum Zusammenwerden der Fades wegen des Jahrmartens nicht zur Verfügung gestellt werden konnte, so nahm der Ober-Polizei-Inspektor Wendemann am Tage nach der erhaltenen Genehmigung mit dem Vertreter der Studentenchaft über die Verlegung eines geeigneten Platzes Rücksprache und erklärte sich dabei bereit, einen solchen Platz selbst ausfindig zu machen, was ihm nach zweitägigen Bemühen auch durch das Entgegenkommen des Garnison-Kommandeurs gelang. Die Genehmigung des Garnison-Kommandeurs traf am 17. Juni Abends bei der Polizei ein und am 18. Juni früh, also ohne Zögern, wurden die Vertreter der Studentenchaft davon benachrichtigt. Während bei der Einbringung des Gesuches um Genehmigung des Fadeswegs der Wunsch, auf dem Marktplatz Reden halten zu dürfen, mit feinem Vorbehalt verbunden war, hatten die Vertreter der Studentenchaft erst am 19. Juni vormittags einen dahingehenden Antrag beim Ober-Polizei-Inspektor. Dieser antwortete darauf, daß er sich wegen der Genehmigung hierzu erst mit dem Chef der Polizeibehörde, Herrn Oberbürgermeister Stau

ins Einvernehmen setzen müsse und gab den Redenten gleichzeitig bekannt, daß er sich gegen die Genehmigung des gestellten Antrages aussprechen müsse, und zwar aus folgenden Gründen: Der Marktplatz sei an sich für sich nicht allein schwierig, sondern auch für den öffentlichen Verkehr überaus gefährlich, insbesondere müsse auch der Straßenbahnverkehr ganz empfindliche Störungen erleiden. Des weiteren würde das Halten von Reden und das Ausbringen vielhundertmänniger Schöds auf dem Marktplatz zur Nachtzeit — der Jung kam erst gegen 11 Uhr dort an — die Bewohner des Marktes und der angrenzenden der sich nicht nur erheblich erschrecken lassen. Endlich sei aber auch ein Zeichen anzunehmen, daß bei solchen Anlässen erfahrungsgemäß öfters hart hervorretrenden fanatischen Elemente, und vielleicht auch Anhänger der Sozialdemokratie, beleidigende Zwischenrufe ausstoßen könnten und solche, unter dem Schutze des nächsten Punktes und aus dem Hinterhalt erduldenden Aufste, die launig zu verhandeln sein würden, wären durchaus geeignet, die ganze Feier zu entwürdigen. Wie sehr übrigens diese Annahme gerechtfertigt war, beweist der Umstand, daß sich auf dem Markte und den angrenzenden Straßen eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden hatte, unter der sich viele sozialistische Personen befanden, so daß sehr zahlreiche Sitzungen notwendig waren.

Die Polizeibehörde mußte ferner auch berücksichtigen, daß der größte Theil ihrer Mannschaften schon durch die Abberung des Antrittsplatzes, die Begleitung des Fadeswegs und die Abberung des Platzes, an dem das Festamten der Fades stattfinden, in Anspruch genommen war. Hätte nun auch noch der ganze Markt für den geplanten Aufmarsch von vornherein freigehalten werden sollen, so wäre die Heranziehung des Meßes der Creditivbeamten, die den Dienst auf den Wachen und den Patronen dienste in den verschiedenen Stadtheilen zu versehen hatten, notwendig geworden. Dadurch wäre die Stadt für einen größeren Theil der Nacht — der Fadesweg dauerte ohne Meße schon von 9^{1/2} bis 12 Uhr — von Sicherheitsorganen entblößt gewesen!

Aus diesen Gründen wurde der Studentenchaft die Genehmigung zum Halten von Reden verweigert, und zwar erfolgte der Entschluß am 19. Juni, also ohne Verhinderung; bemerkt ist auch, daß der Vertreter der Studentenchaft auf diese Verweigerung keine Einwendung erhob, also anscheinend damit einverstanden war. Trotzdem hatte sich die Studentenchaft jedoch nicht dabei beruhigt, sondern ihre Vertreter luden am Abend vor dem Fadesweg deren Oberbürgermeister Stau ab und drohten ihm dort — an einem öffentlichen Orte — das Verhalten der Polizei durch die Verweigerung zu maden. Daß Herr Oberbürgermeister Stau angeht dessen Befehl und angeht des Ortes die Herren weniger freundlich aufnahm, als er es wahrscheinlich in seinem Amtszimmer gethan hätte, dürfte doch erklärlich sein.

Vollkommen unzutreffend ist jedenfalls die Behauptung, daß die Polizei die Erlaubnis zum Reden aus Rücksicht vor einem Zusammenstoße mit sozialdemokratischen Elementen verweigert habe. Abgesehen davon, daß die hiesige Sozialdemokratie wohl kaum daran denkt, einen Zusammenstoß mit der Polizei herbeizuführen, hat dieselbe oft genug bei den verschiedensten Anlässen bewiesen, daß sie die Sozialdemokraten nicht fürchtet. Schließlich ist noch bemerkt, daß, wenn die Polizei eine derartige Furcht gehabt hätte, sie wahrhaftig den ganzen Fadesweg verbieten haben würde. Daran hat sie jedoch gar nicht gedacht.

Was endlich das Ausbringen eines Kaiserhochs beim Zusammenwerden der Fades anbelangt, so müge gegenüber unrichtigen Darstellungen, die hier folgen des festgehalten sein: Es ergreift dort täglich ein aus den Reihen getretener Student das Wort und beginnt:

„Stammitionen, die hiesige Polizeiverwaltung hat es unbedenklicherweise für notwendig erachtet, uns das Reden auf dem Marktplatz zu verbieten.“

Hier wurde der Redner von Herrn Oberpolizeiinspektor Wendemann unterbrochen und ihm bedeutet, daß er sich frage machen, wenn er sich dem Rede-verbote nicht füge. Als er darauf erwiderte, daß er nur die Absicht gehabt habe, ein hoch auszubringen, wurde ihm entgegen, daß das aus dem Beginn seiner Rede launig zu entnehmen wäre und daß gegen die Ausbringung eines einfachen Hochs an den Kaiser nichts einzuwenden wäre. Der betreffende Student wollte jedoch hieron keinen Gebrauch machen, obwohl es noch lange nicht zu spät war, denn der ganze Vorfall ereignete sich gleich nach dem Aufmarsch der Studentenchaft.

Aus dieser Darstellung geht hervor, was übrigens auch schon von anderer Seite behauptet worden ist, daß die Quelle der unlieblichen Vorkommnisse auf die Studentenschaft zurückzuführen ist. War es von vornherein verboten — es möge zunächst unerörtert bleiben, aus welchen Gründen — Reden zu halten, so mußte diesem Verbot auch Folge gegeben werden, und es war zum mindesten ungehörig, daß dieses Verbot nicht respektiert wurde. Ungehörig war es auch, daß dem Oberbürgermeister Staude die Erlaubnis, eine Rede halten zu dürfen, in einem öffentlichen Lokale abgenötigt werden sollte, und wenn man auch darüber verschiedener Ansicht sein kann, ob es nötig war, die betreffenden Studenten in barocker Weise anzulassen, so ist doch soviel sicher, daß seitens der Studentenschaft mindestens zweimal Verstöße gemacht worden sind.

Der Kernpunkt der ganzen Angelegenheit bleibt jedoch, ob das Halten von Reden, bezw. das Ausbringen eines Hofs verboten worden ist aus Furcht vor der Sozialdemokratie. Die erste (in Nr. 149 d. Bl. mitgeteilte) polizeilich-offizielle Auslassung besagte:

„Es erschien glaublich, daß der Sprecher Seitenhiebe auf die Sozialdemokraten anzubringen versuchen würde, was nur unliebsame Gegenstände hervorzubringen veranlaßt hätte. Diese zu vermeiden, ist Pflicht der Polizei; es war also nicht Furcht, solche nicht unterdrücken zu können, sondern nur die Pflicht, andere Bürger der Stadt nicht unnötigerweise provozieren zu lassen.“

In dieser Darstellung ist in der Presse vielfach Anstoß genommen worden, und mit Recht. Die neueste, oben wiedergegebene Version klingt freilich anders. Danach stand eine Entwürdigung der Feier zu erwarten, wenn die durch den Schutz der Dunkelheit gebildeten Radaubröder und Sozialdemokraten in Aktion treten würden, und ihnen wirksam zu begegnen, dazu fehlte es eben an Polizeisergeanten. Die Polizei von ihrem Standpunkt aus hielt sich also für berechtigt, generell das Halten von Reden zu untersagen.

Man wird abzuwarten haben, welche Aufnahme diese Darstellung in der Presse finden wird. Was den Charakter des Halle'schen Straßenpöbels kennt — im Volksmunde „Kattcherzunft“ geheißen — wird es nicht überraschend finden, daß das Moment, eine Entwürdigung zu verhüten, seitens der Polizei nachdrücklich in Betracht gezogen worden ist.

Vorstehendes war bereits geschrieben, als uns eine öffentliche Auslassung des Allgemeinen Studentenaususses zu Gesicht kam. Zur objektiven Beurteilung der Sachlage trägt dieselbe Mangelhaftigkeit bei, und entnehmen wir daraus das Folgende: „Wie Tage vor dem Fadelzuge meldete der Vorsitzende des Studentenaususses dem Herrn Oberpolizeimeister, daß bei Gelegenheit des Fadelzuges auf dem Markte ein Kaiserhof ausgebracht und eine Mißhandlung gehalten werden sollte; aus hierauf der Herr Oberpolizeimeister berechtigte Bedenken wegen der eventuellen Unterbrechung des Verkehrs und wegen der Störung der Marktmanöver geltend machte, erklärte der Vorsitzende, daß die Studentenschaft ebenso gern bereit sei, die Reden auf dem Hofplatze zu halten, wo ja beide Bedenken in Wegfall kämen. Der Herr Oberpolizeimeister entgegnete dann, erst mit dem Herrn Oberbürgermeister Rücksprache nehmen zu müssen und versprach, der Studentenschaft schriftliche Antwort zukommen lassen zu wollen. Dies geschah jedoch nicht, sondern der Vorsitzende wurde nochmals mündlich für Montag, den 19. d. Mts., Nachmittags 6 1/2 Uhr aus das Polizeibureau zitiert, zu welcher Zeit jedoch der Herr Oberpolizeimeister nicht mehr auf dem Bureau verweilte, obwohl der Vorsitzende noch 3 Minuten vor der festgesetzten Zeit eintraf. Auch hatte der Herr Oberpolizeimeister es nicht für nötig erachtet, den noch auf dem Bureau weilenden Polizeibeamten über die Sachlage zu instruieren, damit er dem Vorsitzenden der Studentenschaft eine Antwort hätte geben können. Erst am anderen Morgen gelang es dem Vorsitzenden der Studentenschaft, eine definitive Antwort betreffs der Reden vom Herrn Oberpolizeimeister zu erhalten. Derselbe lautete: Der Herr Oberbürgermeister und der Oberpolizeimeister seien der Ansicht, daß die Reden auf keinem Fall, weder auf dem Markte noch auf dem Hofplatze, zu gehalten seien, da von Seiten der Sozialdemokraten, die ohnehin schon durch die Jugendausvorlage im Reichstage und die Maurer-Bewegung in Halle in äußerster Aufregung seien, was tägliche sozialdemokratische Versammlungen bewiesen, bei dieser Gelegenheit eine Gegenkundgebung unveranlaßt werden würde, die zu unterdrücken die Stadt nicht die nötigen Mannschaften besäße.“

Wo drückt sich in dieser Antwort die Befürchtung aus, daß „der Sprecher Seitenhiebe auf die Sozialdemokraten anzubringen versuchen würde“? Hätten die Behörden nur irgendwie diese Befürchtung dem Vorsitzenden des Studentenaususses gegenüber durchblicken lassen, so hätte dieser seinen Augenblick gegögert, das Konzept der Reden vorzulegen, und die Behörden hätten sich überzeugen können, daß ihre Befürchtung in dieser Hinsicht völlig grundlos war und daß es Studenten nicht nötig haben, Reden, durch welche sie ihrer Liebe zu Kaiser und Reich Ausdruck verleihen wollen, vielleicht durch „Seitenhiebe auf die Sozialdemokratie“ interessant zu machen.“

Sodann erklären die Studenten nach, es sei, nachdem die Erlaubnis zum Fadelzuge erteilt war, nicht möglich gewesen, den Studenten-Aussschuß früher einzuberufen, als auf den freitaglichen Abend, und als allgemeine Entrüstung über das Verbot der Reden Platz gegriffen, habe man beschloffen, nochmals beim Oberbürgermeister vorstellig zu werden. „Für den Fall, daß die Mission der Deputation ergebnislos verlaufen sollte, wurde vom Ausschusse beschloffen, die Rede fallen zu lassen und nur das Nationallied und „Gaudemus igitur“ zu singen. Die Deputation begab sich sofort nach der Ausschussung in das Amtszimmer des Herrn Oberbürgermeisters, erst als sie ihn dort nicht mehr antraf, weil dem Studentenaussschuß aber daran gelegen sein mußte, noch an demselben Abend wegen der eventuellen Veränderungen in der Vorbereitung zum Fadelzuge einen definitiven Bescheid in den Händen zu haben, begab sich die Deputation nach „Stadt Hamburg“, wo, wie sie bestimmt erfahren hatte, der Herr Oberbürgermeister zu treffen war. — Was nun den Vorgang auf dem Hofplatze selbst betrifft, so kann der Studentenaussschuß dafür nicht verantwortlich gemacht werden, da der betreffende Herr ohne Auftrag des Ausschusses, aus eigenem Antriebe, ja sogar im Gegenfalle zu den Beschlüssen des Allgemeinen Studenten-Ausschusses handelte.“

Der Aussschuß im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier scheint sich glücklicher Weise nicht weiter auszuzeichnen. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß es vorwiegend polnische halb-wildige Vurschen gewesen sind, welche die Unruhen veranlaßt haben, während die deutschen Bergarbeiter sich der Bewegung gegenüber im Allgemeinen absehnend verhalten haben. Es liegen bis zur Stunde folgende Nachrichten vor:

Offen, 30. Juni. Bei der Vormittags-schicht waren bei der Einfahrt von der Zeche Shamrod 11 und 11, 214 von 369 Mann, von der Zeche von der Hecht 125 von 390, von der Zeche Julia 130 von 362, von der Zeche Friedrich der Große 170 von 820 und von der Zeche Mont Cent 300 von 935 Mann erschienen.

Herne, 30. Juni. Die vergangene Nacht verlief ruhig. Der Streik der Kohlen-grubenarbeiter scheint sich seinem Ende zu nähern. Auf sämtlichen Zechen, welche sich im Aussschuß befinden, ist heute früh ein großer Teil der Arbeiter erschienen, der andere Teil wird vielleicht Nachmittags ein-fahren. In der Stadt verhielt sich Alles ruhig. Weitere Ausschreitungen sind nicht mehr vorgekommen.

Die Friedhofs-Angelegenheit vor dem Bezirksaussschuß.

Ueber das Friedhofs-Portal im Friedrichshain wurde gestern (Freitag) abermals in dem Bezirksaussschuß lebhaft debattiert. Nach längeren Verhandlungen wurde vom Ausschuss-Kollegium folgender Bescheid beschloffen: Vom Kläger (Verl. Magistrat) antilige Aussschuß darüber zu erfordern, ob das vorgelegte Bauprojekt mit der vom Magistrat beschloffenen Inschrift von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt worden ist, so daß es zu einer Abänderung desselben eines erneuten Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin bedürfen würde. Ueber die Verhandlungen selbst liegt folgender Bericht vor: Die beiden städtischen Behörden hatten bekanntlich die ordnungsmäßige Instandsetzung des Friedhofes der Mäzgefallen im Friedrichshain und gleichzeitig die Herrichtung eines Eingangsthorwegs dajelbst beschloffen. Die schon im Mai v. J. vom Magistrat nachgesuchte Bauerlaubnis für dieses Bauwerk wurde am 15. Febr. d. J. verweigert. Der Polizeipräsident begründete diese Verweigerung wie folgt: „Wie aus den dem Antrage vorhergehenden Verhandlungen der städtischen Körperschaften und aus der Art, wie die Ausführung geplant ist,

herorgeht, bezweckt das Bauwerk eine Ehrung der dort begabenen „Mäzgefallenen“, mit-hin eine politische Demonstration zur Verherrlichung der Revolution, die aus allgemeinem ordnungspolizeilichen Gründen nicht gestattet werden kann.“ Der Magistrat erhob gegen diese Verfügung gegen das Polizeipräsidium Klage beim Bezirksaussschuß, vor welchem am 25. April der erste Termin anstand. Derselbe verlief der Vertagung, weil der damalige Vertreter des Magistrats, Stadtsyndikus Neubrinn, sich bereit erklärt hatte, beim Magistrat Vortrag zu halten über die Anregungen, die der Vorsitzende, Geheimer Oberregierungsrath Kayser, über eine Vereinfachung des ganzen Streitfalles durch Abänderung des Projekts gegeben hatte. Im weiteren Verlaufe hat dann der Magistrat die Stadtverordneten-Versammlung ersucht, mit ihm in gemäßigter Deputation über die Angelegenheit zu beraten, die Versammlung hat aber diesen Antrag abgelehnt, weil sie eine grundsätzliche Entscheidung in dieser Angelegenheit wünschte.

Der Magistrat vertritt Justizrath Kleinholz. Der Magistrat hält die Weigerung des Polizeipräsidenten zur Erhaltung der Bauerlaubnis gefällig nicht für begründet. Das Portal sei durchaus einfach projektiert, der Kostenanschlag der gesamten Instandsetzungs-Maßnahmen betrage nur 6500 M., nach dem Entwurfe würde dieses Portal hinter manchem Portal anderer Friedhöfe zurückstehen. Der Magistrat beabsichtigt lediglich eine diskrete Vereinfachung des Eintrudes einer unliegsamen Verwahrlosung des inmitten eines städtischen Parks gelegenen Friedhofes. Die Ansicht, daß es sich lediglich um eine Ehrung der Mäzgefallenen und eine Vereinfachung der Revolution handle, wird entschieden bestritten; für die im Verlaufe der Angelegenheit laut gewordenen, abweichenden Meinungen könne der Magistrat nicht verantwortlich gemacht werden.

Der Polizei-Präsident steht dagegen auf dem Standpunkte, daß die Ansicht der bloßen Instandsetzung des Friedhofes immer mehr gegenüber dem Wunsche, ein dauerndes Erinnerungsgedächtnis an die Mäzgezte zu schaffen, zurückzutreten sei, so daß kein Zweifel darüber herrschen könne, daß es sich um eine politische Demonstration zur Verherrlichung der Revolution handle. Die geplante Art der Ausführung des Portals bemerke deutlich, daß es sich um die Herstellung eines dauernden Erinnerungsgedächtnis an die Berliner Revolution handle, dies werde ganz zweifellos, wenn — wie mitgeteilt worden — der Beschluß gefaßt sei, den Portal die Inschrift zu verleihen: „Mäzgezte der im März 1848 Gefallenen“. Dies widerspreche der Gesplogheit, solchen Portalen nur die Inschrift „Gemeindefriedhof“ oder Ruhestätte einer bestimmten „Kirchengemeinde“ zu geben. Dazu komme, daß es ein bezeichnendes Mißverhältnis sei, daß „die Gesamtkosten der geplanten Instandsetzungs-Arbeiten auf das Portal fallen sollen. Eine derartige bleibende feierliche Stätte der Erinnerung an die Revolution würde auch die Gefahr in sich schließen, daß bei Gedächtnistagen zu erwartende immer größer werdende Andrang zu Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung führen könne.“

Die Straßentumulte in Brüssel

haben auch in der Nacht zum Freitag gedauert. Mit erhöhter Lebendigkeit wurde von beiden Seiten gefämpft, bis zum frühen Morgen bot die Stadt in ihren verletztesten Teilen das Bild einer revolutionären Volksbewegung dar, die einen beispiellos heftigen Charakter angenommen hatte. Daß sich diese Szenen wiederholten und verschärft werden, wenn die Regierung nicht rechtzeitig nachgibt oder doch einlenkt, unterliegt keinem Zweifel. Die neuesten Vorgänge in der belgischen Hauptstadt werden in folgendem Telegramm geschildert:

Brüssel, 30. Juni. Die Ereignisse der heutigen Nacht sind noch bedauerlicher, als diejenigen vom Abend zuvor. Der Schauplatz der Straßentumulte war diesmal namentlich die Grande Place und die umliegenden Gassen, der Börsenplatz und die Boulevards. Um zwei Uhr Morgens wurde noch immer gegen die Menge chargiert. Sämtliche große Cafes auf den Boulevards sind arg zugerichtet, da die dort hineingedrängten Massen mit Wurfgeschossen aller Art auf die Polizisten und Gendarmen gefeuert haben. Die Baraden vor den Centralhallen wurden niedergebissen und zu Barriadenbauten benutzt. Ein Omnibus wurde angehalten, die Pferde niedergebissen und dann verurteilt, aus dem Innern des Wagens ein Feuergefecht gegen die be-

waffnete Macht zu unterhalten. Aus den Fenstern der Wohnungen saßen Projektils alle Art auf die Straße nieder. Einige 60 Verhaftungen wurden bewirkt, mehrere Polizeioffiziere, Gendarmen und Polizisten sind verwundet, ebenso wurden viele Zivilpersonen, darunter zwei sehr bedeutend durch Säbelhiebe verletzt. Heute werden neun Zehntel der belgischen Gendarmerie in Brüssel vereinigt sein.

Diese Darstellung wird ergänzt durch folgende, uns aus Brüssel übermittelte Einzelheiten: Nach Beendigung einer Volksversammlung wollten mehrere Tausend Manifestanten die Grande Place überschreiten, wurden jedoch von Gendarmen mit gezogenem Säbel zurückgedrängt. Die Gendarmen wurden mit Steinen beworfen, und von beiden Seiten wurden Schüsse abgegeben. Dazwischen plätscherten zahlreiche Knallpatronen. Mehrere Personen wurden verwundet. Nachdem die Gendarmen die Straße geräumt hatten, bildete sich kurz darauf ein neuer Zug. Gegen 11 1/2 Uhr Nachts rissen zahlreiche Manifestanten die Pflastersteine in der Rue Royale auf und schleuderten sie auf die Gendarmen, welche auf den Volkshaufen eindrangen. Die Manifestanten zogen sich darauf zurück und setzten ausströmendes Gas in Brand. Bei einem Zusammenstoß auf der Grande Place wurden drei Personen verwundet, darunter eine schwer. Ein Polizeioffizier erhielt einen Messerstich.

Ein weiteres Telegramm berichtet: Die Unruhen dauerten bis gegen 3 Uhr früh. Ein erster Zwischenfall ereignete sich bei der Börse und auf dem Place Stefanie, wo ein Verbehaufmann angegriffen wurde. Der Konduktur wurde durch zwei Kugeln verwundet, auch das Pferd wurde angegriffen und mußte getötet werden. Der Wagen wurde von dem Volkshaufen umgekippt. Etwas später wurden in einer Bank die Fenster zertrümmert. Im Mitternacht wurde auf dem Boulevard Anspach von den Terrassen eines Cafes auf Gendarmen geschossen. Die Gendarmerie ging gegen das Cafe vor und es kam zu erregten Aufritten. Dem Herr Men zufolge wurde ein Manifestant durch einen Bajonetstich in die Brust verwundet. Zwei Journalisten wurden heftig bedrängt, und der eine wurde durch einen Kolbenstoß gegen die Brust und durch einen Säbelhieb über den Kopf verletzt. Im Handgemenge auf der Grande Place gaben die Gendarmen scharfe Schüsse ab. Mehrere Schiffe drangen in die Fenster der benachbarten Häuser. Ein Polizeioffizier wurde durch einen Steinwurf verwundet. Einer der Verwundeten soll gestorben sein. Im ganzen sollen etwa 100 Personen verwundet sein, darunter etwa acht schwer.

Lokales.

Personaltiz. Der Postgehilfe Herr Klefeld ist von Nebra nach hier versetzt worden.

Goldene Hochzeit. Am heutigen Tage feiert der Schuldirektor a. D. Herr Karl Glas mit seiner Ehefrau geb. Hildebrandt das Fest der goldenen Hochzeit. Die Einsegnung des Paars findet in der Kirche der Vorstadt Neumarkt durch Herrn Pastor Teichert statt.

Abonnements-Konzert im „Safino“. Wie aus dem Infanterieheil ersichtlich, findet nächsten Donnerstag im „Safino“ das zweite Sommer-Abonnements-Konzert — bei ungünstiger Witterung im Saale — statt. Die Musik wird nicht von der Kapelle des 36. Füsilier-Regiments, sondern von derjenigen des 134. Infanterie-Regiments (Leipzig) ausgeführt. Es hängt dies mit besonderen Umständen zusammen, die wir vorläufig nicht öffentlich besprechen möchten, betreffs deren wir jedoch nach den uns gewordenen Mitteilungen so viel andeuten können, daß Herr Ulrich gegenüber die Termine, welche er genehmigt und bezüglich deren er mit Vertretern der 36. Kapelle unterhandelt hatte, nicht eingehalten werden konnten. Was nun die genannte Leipziger Kapelle betrifft, so finden wir eine Rezension des bekannten Musikkritikers Professor Martin Krause anlässlich der Mitwirkung der Kapelle in einem Konzert mit einem Programm, das nur klassische Musik brachte, worin es u. a. heißt: „Die Kapelle des 134. Regiments spielte die sämtlichen Begleitungen und das Schlußstück mit einer saunenswerthen Schlagfertigkeit. Herr Generalmusikdirektor Steinbach hielt mit seiner lauten Bewunderung nicht zurück und meinte, daß er so hervorragende künstlerische Tüchtigkeit bei keiner Militärkapelle Deutschlands gefunden habe. In der That war die Kapelle das gefälligste künstlerische Werkzeug des großen Dirigenten.“

Provinz und Umgegend.

Salle, 30. Juni. In der gestrigen General-Verammlung der Werchsen-Geislerfeller Braunfoblen-Altien-Geislerfeller in Halle waren 12 Aktionäre...

Friedrich, 29. Juni. Von einem un-erwarteten Tode wurde heute Vormittag auf dem Feld der erst 34 Jahr alte Landwirth...

Torgau, 29. Juni. Der Mörder Bräuer wurde vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Waldenburg, 28. Juni. In der heutigen Sitzung des föhnligen Konfitoriums wurde General-Superintendent Tector, der mit dem 1. Juli, wie bereits mitgeteilt, in den Ruhestand tritt...

wurde es mit dem Messer bedroht und am Tragtorbe gezerrt. Sein Hilfesgehr machte den Kaufder eines nahen Rittergutes, der dahergefahren kam, aufmerksam, er drohte mit der Peitsche, und darauf entflohen die Uebelthäter.

Friedrich, 29. Juni. Von einem un-erwarteten Tode wurde heute Vormittag auf dem Feld der erst 34 Jahr alte Landwirth...

Torgau, 29. Juni. Der Mörder Bräuer wurde vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Waldenburg, 28. Juni. In der heutigen Sitzung des föhnligen Konfitoriums wurde General-Superintendent Tector, der mit dem 1. Juli, wie bereits mitgeteilt, in den Ruhestand tritt...

dem Vaterlande geleisteten Dienste aus seinem Amte entlassen und ihm zugleich der ihm vom Kaiser verliehene Kronen-Orden zweiter Klasse übergeben.

Gerichtszeitung.

Naumburg, 28. Juni. In der Schule in Aßigau pflegten die Kinder allwöchentlich kleine Beträge an den Lehrer zu zahlen, der sie für die bei der Spartaße in Lügen anlegte...

Naumburg, 28. Juni. In der Schule in Aßigau pflegten die Kinder allwöchentlich kleine Beträge an den Lehrer zu zahlen, der sie für die bei der Spartaße in Lügen anlegte...

den Lotterie Hauptcollekteur Georg Loterman und den Lotterietollekteur Adolf Seelhorst wegen Lotterievergehens und groben Unfugs klagt.

Wetterbericht des Kreisblattes.

2. Juli. Warm, meist trocken. 3. Juli. Wärmer, fröhliche Gewitter mit lebhaften Winden.



Seidenstoffe. Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestellen Sie zum Vergleiche die reichhaltige Collection d. Mech. Seidenstoff-Weberei.

MICHEL'S & Co. Leipzig Str. 43. Deutschlands grösstes Spezialhaus für Seidenstoffe u. Sammete.

Nur 2 Tage. Zur Reichskrone. Nur 2 Tage.

Geschwister Ahlers Afrikanischer Circus. Ich mache die hochgeehrten Herrschaften von Merseburg und Umgegend darauf aufmerksam, daß unser Theater zum ersten Male hier ist.

Montag, den 3. Juli, die 2 Eröffnungsvorstellungen, die erste Nachmittags 5 Uhr, große Familien-Vorstellung, die zweite Abends 8 Uhr, Gala-Vorstellung.

Dienstag, den 4. Juli, die beiden Abschieds-Vorstellungen, Anfang Nachmittags 5 Uhr und Abends 8 Uhr.

Die Vorstellungen finden bei gutem Wetter im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale statt.

Kasseneröffnung 1/2 Stunde vor Beginn. Preise der Plätze: Ester 80 Pf., Zweiter 50 Pf., Gallerie 30 Pf.

Zuletzt hatten wir die allerhöchste Ehre, in Plön vor Kronprinz Wilhelm, Prinz Citel-Fritz und Prinz Albalert eine Sondervorstellung zu geben.

Die Direktion. Inhaber mehrerer Hofdiplome.

Nur 1 Tag Reichskrone.

Garten oder Saal, je nach Witterung, Sonntag, den 2. Juli, Nachmittags 4 und Abds. 8 Uhr, Großes Bigemerkonzert.

mit Solo- und Chorgesängen, gegeben von Oester-Angar. Damen- und Herren-Orchester Maloczi in verschiedenen Landestrachten.

Großartige Geigen- und Cymbal-Virtuosien. Einzige Aufführung: Der Feuer- und Flammenanzug.

Ein Traum von Licht und Schönheit mit wundervollen Lichteffekten und Verwandlungen à la Loi Fuller. Il. A. Fantasia- und Serpentinanzug.

Im Reiche der Schmetterlinge, Ballkönigin, Deutschlands Helden, Windsbraut, Meeressturm, Feuerfäule u. s. w.

Entrée 50 Pf., Vorverkauf 40 Pf. bei S. Schultze jun., gegenüber der Reichskrone. (2154)

Nur diese 2 Aufführungen. Gustav Adolf-festspiel in Lützen.

Drama für die Volkshöhne von D. Paul Kaiser, dargestellt von Bürgern und Bürgerinnen Lützens und der Umgebung.

Leitung und Titelrolle: Herr Oskar Borchardt, Heldenarsteller u. Regisseur am Stadttheater zu Leipzig.

Spieltage: 6., 8., 9., 11., 12., 13., 15., 16., 18., 19. Juli d. Js. Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Preise der Plätze: Reservierplatz 3 M., 1. Platz 2 M., 2. Platz 1 M., Gallerie 50 Pf.

Reinertag zum Besten des Gustav Adolf-Vereins. An jedem Spieltage wird Abends 1030 Uhr hier ein Extrazug nach Corbetta abgelesen, der Anschluss nach Leipzig, Merseburg, und Weissfels hat.

Lützen, im Juni 1899. Das Festspiel-Comité. Töchterheim, Weimar, Museumspl. 6.

Sorgf. Ausbild. konfirm. Töchter in all. hauswirthschaftl., gewerbli. u. wissensch. Fächern. Musik u. Tanzunt. Bezahl. Heim mit Gart. in herrl. Lage. Vorzögl. Ref. Prosp. durch die Vorleserin Fräul. E. Strecker.

Geschäftsempfehlung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich hier im Hause des Herrn Knoch, Markt 5, ein Hut-, Mützen-, Pelz- u. Filzwaarengeschäft etablirt habe...

etablirt habe und verifiziere bei reeller Bedienung die billigsten Hochachtungsvoll Rudolf Ziermann, Merseburg, Markt 5.

MAGGI zum Würzen der Suppen.

genügen, — in Original-Fläschchen von 35 Pfg. an zu haben bei G. E. Zimmermann, Wein und Delikatessen, Burgstr. 15.

Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt. (2192)

Etabl. CASINO.

Donnerstag, den 6. Juli, findet das Zweite grosse Sommer-Abonnements-Concert, ausgeführt von der Capelle des Königl. Sächs. 10. Inf. Regts. Nr. 134.

Dir.: Alfred Jahrow aus Leipzig statt. Bei ungünstiger Witterung Concert für Streichmusik im großen Saale.

Zu diesem Concert haben sämmtl. von mir ausgegebenen Abonnements-Billets Gültigkeit, auch sind solche, à Stück 25 Pf., noch zu haben für den Hr. Beamten-Verein beim Boten Herrn Max u. bis Mittwoch, den 5. Juli, im Casino, Vorverkauf à 30 Pfg. bei den Herren Schulze, Ritterstr., H. Hennrich, Wahnhöfstr. und Kaufm. Lübus, (Firma Gebr. Schwarz), am Markt, Cigarrenhandl.; Abendkasse 40 Pf. Hochachtungsvoll Albert Ullrich.

Reichskrone.

Am 5. Juli, Abends 8 Uhr, findet ein Concert Wiener Quartett für Volksmusik (künstlerische Interpretation), statt. (2153)

I. Violine Carl Ferrar, II. Violine Alfred Jagdich, Cello Otto Werner, Piano Julius Wierbe. Näheres in nächsten Nummern. Hochachtungsvoll Reinhold Walther.

Reichskrone.

Am 5. Juli, Abends 8 Uhr, findet ein Concert Wiener Quartett für Volksmusik (künstlerische Interpretation), statt. (2153)

I. Violine Carl Ferrar, II. Violine Alfred Jagdich, Cello Otto Werner, Piano Julius Wierbe. Näheres in nächsten Nummern. Hochachtungsvoll Reinhold Walther.

Reichskrone.

Am 5. Juli, Abends 8 Uhr, findet ein Concert Wiener Quartett für Volksmusik (künstlerische Interpretation), statt. (2153)

I. Violine Carl Ferrar, II. Violine Alfred Jagdich, Cello Otto Werner, Piano Julius Wierbe. Näheres in nächsten Nummern. Hochachtungsvoll Reinhold Walther.

Reichskrone.

Am 5. Juli, Abends 8 Uhr, findet ein Concert Wiener Quartett für Volksmusik (künstlerische Interpretation), statt. (2153)

I. Violine Carl Ferrar, II. Violine Alfred Jagdich, Cello Otto Werner, Piano Julius Wierbe. Näheres in nächsten Nummern. Hochachtungsvoll Reinhold Walther.

Reichskrone.

Am 5. Juli, Abends 8 Uhr, findet ein Concert Wiener Quartett für Volksmusik (künstlerische Interpretation), statt. (2153)

Wiesenverpachtung.

Die Grasung der Tragarth-er Ritterguts-wiesen von noch 50 Morgen, soll Sonnab. den 8. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. (2120)

Tragarth, den 23. Juni 1899.

Porbitz Poppitz.

Den geehrten Interessenten theile ich mit, daß vom 1. Juli d. J. ab in hiesiger Gemeinde die Biersteuer in Kraft tritt. (2182)

Der Gemeindevorstand.

Gutsverkäufe!

Das Gut Ruhlsdorf ca. 700 Morg. Areal, 1260 M. g. R. 325 Acker, 250 Forst, 90 Wiesen und Weiden, Rest Gärten und Hoffellen, Hof- und Hartofelbau. (2113)

Das Gut Nubitz, ca. 265 Morg., 1765 M. g. R. Aueboden und Wiesen für Zudertreibenbau, Cämerieren, Handelsgewächse pv. geeignet, verkauft die Rittergutsverwaltung des Schlosses Schmiedend. bei Bessen, Bez. Halle, Reg. Bez. Merseburg.

Sofwohnhöhne, Stube, Kammer und Küche, zu vermieten. (2175) Gr. Ritterstraße 22.

Dammstr. Nr. 6

ist eine Wohn-, best. aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. sonst. Zubehör sof. zu vermieten u. 1. October zu beziehen. (2194)

Zwei schöne Logis, I. u. II. Etg., à 5 Räume mit Zubehör sind jetzt zu vermieten u. 1. Oct. bezugsbar. Zu erfragen gr. Ritterstr. 17. (2205)

Meinen werthen Kunden zur gef. Mittheilung, daß unser Kirch-Detail-Verkauf eröffnet ist. Kirchbude hinter der Zintenburg am Teiche, sowie täglich frische Kircken im Laden weiße Mauer 12 c. (2007) Hochachtungsvoll Fr. Bege und Frau.

Bauerlaubnischeine

vorzählig in der Kreisblatt-Druckerei. Wer Stelle sucht, verlange unsere Allgem. Befragungs-Liste. (4) W. Strich, Becklag, Wannheim.

Kreisblatt-Druckerei.

Wer Stelle sucht, verlange unsere Allgem. Befragungs-Liste. (4) W. Strich, Becklag, Wannheim.

Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.
(93. Fortsetzung.)

„Sie staunen? — Ja wahrhaftig, ich preise Jan Stalicki glücklich, der doch wenigstens in Ihrer Nähe sein durfte. Am schmerzlichsten hat er ja auch erst dann gelitten, als er Sie verlassen mußte, und mein Erstes, als ich hier auf Birkenried eingiehn durfte, war es, Sie aufzusuchen. Davon wissen Sie freilich nichts. Nun, ich habe in der ganzen Zeit kaum einen Tag vergehen lassen, an dem ich nicht heimlich nach Rebenstein hinübergeritten wäre, meist nur so weit, um das Dach des Hauses zu sehen, unter dem Sie leben, und das war mir schon wohlher. Aber sehen Sie, so ungenügsam ist der Mensch! — Hätte ich es anfangs als ein himmlisches Glück gepriesen, Sie von Angesicht zu Angesicht sehen, mit Ihnen sprechen zu dürfen — jetzt, wo mir dies Glück zu Theil geworden, jetzt steigen immer heftigere Wünsche in mir auf. Ich denke Tag und Nacht über die Möglichkeit nach, für immer in Ihrer Nähe zu sein — so wie in diesem Augenblicke. . . O bitte, lassen Sie mir doch wieder diese süßen Hände! Ober fürchten Sie, ich würde sie nimmer loslassen? — Baronesse! Wäre Ihnen der Gedanke so schrecklich, mir diese warme, liebe, liebe Rechte auf ewig überlassen zu sollen?“

Käthe zauderte noch einen Augenblick — aber dann hielt sie ihm die Hände mit einem Male hin. Ein leiser Jubelruf, dann küßte er lebensschäftlich ihre Hände. Die Pelzmütze fiel ihm dabei vom Kopfe — Käthe sah auf das schwarze, kurze Geleck seines Hauptes nieder, und da war's ihr, als gehörte sie einem unwiderstehlichen Orange, indem sie sich rasch herabbeugte, ihre glühende Wange auf die krausen Haare zu betten.

Jetzt ließ er ihre Hände los, erhob sich und schloß sie in seine Arme, sanft, mit unendlich zärtlicher Geberde. Und er blickte ihr erst lange, trunken vor Seligkeit, in die feucht schimmernden Augen, ehe er es wagte, ihre Lippen mit einem Kuß zu berühren.

Käthe lehnte noch mit geschlossenen Augen an seiner Schulter, den leise lächelnden Mund seinen nimmerjattenden Liebessungen preisgebend, als sie das Schellenklingen in der Ferne vernahm, das sie bei der weniger wichtigen Beschäftigung schon längst hätten hören müssen. Sie fuhr empor.

„Dein Schlitten!“ lispelte sie.
„Es scheint so! Pluto war nur zu schnell.“
Und wirklich, da drang schon das lustige Bellen Pluto's an ihr Ohr, das Geräusch des immer näher klingenden Schlittenspiels überdönd. Gleich darauf kam der Hund auch herangejagt, und hinter ihm tauchten die galoppirenden Hösse am Horizonte auf.
„Wie dumm von mir!“ rief Morawinski, sich lachend an die Stirn schlagend. „Ich hätte ja gleich für ein Fuhrwerk sorgen sollen, Deinen Fuchs fortzuschaffen, denn das arme Thier kann ja nicht laufen, und meinen Schlitten brauchen wir selber.“

„Wladimir!“ stotterte sie, sich an seinen Arm klammernd. „Ich — ich kann Mama wahrhaftig nicht so gegenübertreten, ich müßte mich beim ersten Wort verrathen — und ich schäme mich so sehr, vor Allen vor Hans.“

Auch über Morawinski's strahlendes Gesicht huschte ein Schatten bei dem Gedanken an den Baron, von dem er einigen Widerstand fürchtete. Aber dann drückte er die Geliebte mit männlicher Zuversicht an sich.

„Sei ruhig! Wenn Du zu mir hältst, dann haben wir nichts zu besorgen. Wir machen ihnen unsere Entschlüsse auf der Stelle kund. Ich bin zwar nicht in Freiwerberlolette, aber ich hoffe, man wird mich mit den außerordentlichen Verhältnissen entschuldigen, unter welchen wir Eins geworden sind. Ich habe mein Bräutchen im Schnee gefunden!“

Da hielt Anton mit dem Schlitten. Rasch traf Morawinski seine Anordnungen. Der Fuchs wurde in eine warme Decke gehüllt, und Anton mußte bei ihm zurückbleiben, bis der Graf von Rebenstein aus dem Transport veranlassen konnte. Das Brautpaar aber nahm auf dem Doppelsitze des Birkenrieder Schlittens Platz und legte unter lustigem Glockenklang und Schellengerassel den Weg zurück, den Käthe daher gekommen war.

In der Linken hielt Wladimir die Zügel der schnaubenden Hösse, mit der Rechten umschlang er die Schultern des Mädchens.

Als die Zwei Arm in Arm auf der Treppe des Rebensteiner Herrenhauses erschienen, da mußten die Mutter, Glatantine und Hans, die ihnen mit besorgten Mienen entgegengekömmt waren, sofort, was die Glocke geschlagen hatte.

Brinow schielte nach seiner Frau, aber diese nickte lächelnd. Da war auch ihm alles recht! Freilich, die einseitigen Vernunftgründe gegen diesen Schwager waren ja längst hinfällig geworden.

„Mama!“ rief Käthe, der Mutter in die Arme eilend, „Wladimir will Dir etwas sagen!“

Elftes Kapitel.

Glatantine war über die neueste Wendung der Dinge von Herzen froh. Seit dem Besuche auf Birkenried war es ihr klar geworden, daß sie die Aufgabe, ihre Schwiegermutter über das Verhängniß, das zwischen ihr und dem Gatten stand, zu täuschen, nicht länger mehr durchzuführen im Stande sei. Ihre Lage war untrüglich geworden; es mußte etwas geschehen — zum Guten oder zum noch Schlimmeren. Jetzt aber brachte Käthe's Verlobungsangelegenheit ein ganz neues Leben ins Haus, und mit Eifer stürzte sie sich auf diese Ablenkung. Nur Hans war der Sache gegenüber ziemlich gleichgültig geblieben; freilich, was zu den Vorbereitungen der Hochzeit gehörte, die im Juni, nach Ablauf des Trauerjahres um die Gräfin-Mutter, stattfinden sollte, das bot ja mehr den Frauen Beschäftigung.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilletton.

* **Elephanten im indischen Kriegsdienste.** „Mac Clure's Magazine“ widmet den Elephanten, die für die englische Armee in Indien so werthvolle Hilfsstruppen sind, einen enthusiastischen Artikel. Man kann sich kaum einen Begriff machen von all den Diensten, die diese schwerfälligen Dickhäuter Dank ihrer Kraft, mehr aber noch Dank ihrer

Zurelligens, leisten können. Als Artilleristen und als Pontonniers sind sie unübertrefflich. Wenn sie die Holzstübe, die man auf ihren Rücken gelegt hat, bis zum Ufer eines Flusses gebracht haben, helfen sie mit bewundernswerther Klugheit beim Bau von Brücken und Weiden. Wenn man Pfähle einrammt, steigen sie in den Fluß hinein, bilden eine Mauer um die Soldaten und schützen die Arbeit, indem sie der Gewalt der Strömung ihre enorme Körpermasse entgegenstemmen. Wenn sie sehen, daß Balken von der Strömung fortgerissen werden, fassen sie dieselben und halten sie fest, bis man sie befestigt hat. Als Artilleristen machen sie die Kraftmanöver besser als irgend ein Soldat, und in dieser Hinsicht ist ihr Ruf so fest begründet, daß, wenn eine Kanone im Morast stecken bleibt, Offiziere und Soldaten durchaus nicht in Aufregung geraten, sondern ruhig von irgend einem benachbarten Felsen aus zusehen, wie die Elephanten operiren. Die Thiere schaaren sich um die steckengebliebene Kanone, untersuchen sie sorgfältig, betasten die Räder und die Lafette, calculiren und berathschlagen mit einander und nehmen dann, als wenn sie die Arbeit unter sich vertheilt hätten, ihre ganze Kraft zusammen, indem sie sie immer dort zur Anwendung bringen, wo sie am wirksamsten sein muß. Während dieser Zeit stehen zwei oder drei Elephanten neben dem Büffelgepann; wenn sie sehen, daß die Kanone wieder aus dem Morast herausgezogen ist, treiben sie das Gepann mit leichten Rückschlägen oder nöthigenfalls mit so furchtbarem Geschrei an, daß die Büffel gehorchen, wie Hunde. (In Indien werden die Kanonen mit Büffeln bespannt, da Pferdemangel herrscht.) Im Gebirge tragen die Elephanten manchmal auf ihrem breiten Rücken zerlegte Kanonen; doch lassen sie sich nur selten herbei, Kanonen zu ziehen, weil sie sich nicht gern als Vorpannthiere benutzen lassen. Wie alles Kriegsvolk, das den sogenannten gelehrten Waffengattungen angehört, zeigen sie die tiefste Verachtung für die anderen Truppentheile.

la
hü
Et
Da
hai
doi
von
ihm
trau
war
läßt
zu e
die
erst
auf
ja
diese
Hau
We
große
um
genom
aus

G. Pelliccioni & Comp.

Neuheiten eleg. Hochzeits- u. Jubiläums- Geschenke. Sonnenschirme—Stöcke. Reiseartikel. ff. Lederwaaren.

nur grosse Ulrichstrasse 17.

Halle a. S.

Kunstgewerbliches Magazin.

Fernsprecher 881.



Dr. Thompson's Seifenpulver

spart Zeit und Geld!
Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.
Allein echt
mit Namen **Dr. Thompson** u. Schutzmarke Schwan.
Vorsicht vor Nachahmungen!
Zu haben in allen besseren Colonial-, Drogen- u. Seifenhandlungen.
Meiniger Fabrikant: **ERNST SIEGLIN** in Düsseldorf.

Unsere täglich frisch gerösteten Kaffee's,
Pfd. 80 Pf., 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 M.,
sind unübertroffen, was feines Aroma, exquisiten Geschmack und
Ergiebigkeit anbelangt. (292)
Ein einziger Versuch führt zu dauernder Abnahme.
Thee neuester Ernte, Cacao, Confituren,
Reiches Sortiment feiner Biscuits
zu billigen Preisen empfehlen
Pottel & Broskowski, Halle a. S.

Empfehle
für die Reise

Blousen in Seide, Wolle, Waschstoff von 1,50 ab bis 30 M.
Kleiderröcke in Lästre, Cheviot, Loden, 5 M. bis 18 M.
Jacketkleider in Couvert-coat, Cheviot Läster und Loden, 7 Mark bis 45 Mark.
Unterröcke in Lüstre und Seide, 1,75 M. bis 24 M.
Damen-Plaids in Velour u. Cachemire 1,25 M. bis 14 M.
Staubmäntel in Loden, Beige, Gloria, 3 M. bis 35 M.

Theod. Rühlemann
Halle a. S., Leipziger Strasse 97. (2168)

Zwangsversteigerung.
Montag, den 3. Juli cr., 2189) Vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Vielert'schen Gasthofe zu Rahmitz dort eingestellte **20 000 Stück Cigarren.** Merseburg, den 30. Juni 1899.
Lauchnit, Gerichtsvollzieher.

Armen-Attest-Formulare,
auszustellen vom Amtsvorsteher behufs Proseßführung im Armenrecht vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Gottesdienstanzeigen.
Sonntag, den 2. Juli predigen:
Dom. Vormittags 1/8 Uhr: Diaconus Schollmeyer.
Vormittags 1/10 Uhr: Stadtmittions Inspector Wranomski aus Berlin.
Stadt. Vormittags 1/10 Uhr: Dicit Schollmeyer.
Nachmittags 2 Uhr: Festgottesdienst zur Feier des X. Jahresfestes des hiesigen evang. Jünglingsvereins. — P. Wertber Montag u. Donnerstag, Veranmittlung der konfirmiten Mädchen bei Wertber.
Wittenburg. Vorm. 10 Uhr: Predigt Bornhof.
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Cand. Lehner aus Halle.

Befanntmachung.
Die Ausführung der Maurer Zimmer- pp. Arbeiten zur elektrischen Lichtanlage auf Bahnhof Weissenfels soll vergeben werden. Bedingungen und Zeichnung können gegen portofreie und bestellgeldfreie Einsendung von 2 Mark für die Zeichnung von unserer Kanzlei bezogen und auch bei Legterer sowie bei der Betriebsinspektion Weissenfels unentgeltlich eingesehen werden. Die mit dem Ausschritt „Angebote auf Maurer- pp. Arbeiten für die elektrische Lichtanlage zu Weissenfels“ versehenen Angebote sind uns bis zum Öffnungstermin, Dienstag, den 2. Juli cr., Vormittags 11 Uhr, zu zureichen. (217)
Zuschlagsfrist: 3 Wochen.
Erfurt, den 21. Juni 1899.
Königliche Eisenbahndirektion

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

träger
1,80
berech
von f
bis 9
tion 9

Nr. 15

Abonn

pro 3. Quart
entgegen ge
Quartal, ohr
gegen 1,25 9

des M

Bei

Wegen M
auf dem für
bis 4,605 vo
geferret.
Der Berkef
dem am Gaf
führenden W
Mersebu

Bei

Der Land
stein in C
dieser Geme
pflichtet wor
Mersebu

Die diesjäh
den kommt
Klaunthore,
der weichen
und auf dem
Königsmühle

Das

Roman

Er, der zu
Ökonomie
genommen u
lang auf dem
hätte sich in
Stadium we
Stadium get
hatten sie
hatten sie
doch auch no
von Glück ge
ihre Wege de
Durch den
tauer auch
waren die
lästigen Wli
zu empfangen
die Verlobung
erst auf Rebe
auf Wierend
ja nicht neh
dieser Gelegen
Hauses zu be
Bei dieser
große alterth
zum ersten
genommen.
aus venetian

